

# Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Flierl  
Lodz, Evangelische Straße 8.  
Sprechstunde: Donnerstags von 11—12 Uhr  
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85.  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 20 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 17

Sonntag den 23. April 1916

2. Jahrgang

## Deutsche Ostern in Polen.

Prüfung, Leid und Sterben gehen vorüber, das Leben — Auferstehung, Neuerwerden, Ostern — siegt über Winter und Tod. Schwer war die große Leidenswoche des Deutschtums in Rußland, der furchtbare, von den Feinden Deutschlands heraufbeschworene Krieg. Zehntausende unserer Volksgenossen schmachten in der Verbannung, Tausende sind auf dem Transport oder fern, in Innerrußland, umgekommen, haben schuldlos den Opfertod am Wege erlitten. Viele von uns, die durch das rasche Vordringen der deutschen Truppen dem letzten russischen Vernichtungstaukel entgangen sind, seufzen unter der Qual der Ungewissenheit über das Schicksal ihrer Lieben, unter Not und Entbehrung.

Uebermenschlich schwer war der Kampf gegen die Geister der Furcht vor einer Russenwiederkehr, gegen die lebenslähmende Müdigkeit und Mutlosigkeit, bis es gelang, eine neue deutsche Gemeinschaft zu bilden, die zu hoffen wagt. Nun aber kommt uns die herrliche Osterbotschaft zuhelfe, die wie wärmender Strahl in jage Herzen fällt, Tausende und Abertausende zu neuem Leben weckt, die Botschaft, die das deutsche Volk uns dargebracht hat durch den Mund seines Kanzlers. „Kann er (der Feind) wirklich annehmen, Deutschland werde jemals freiwillig die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen der baltischen See und den wohnnischen Sümpfen der Herrschaft des reaktionären Rußland wieder ausliefern?“ Welch herrlich erhebende Worte für uns. Was für ein Ausblick eröffnet sich da! Unsere deutsche Arbeit, die wir bisher, manchmal ohne sonderliche Hoffnung, einfach, weil wir sie für unabweisbar notwendige Pflicht halten, verrichteten, wird auf eine neue feste Grundlage gerückt, wir sehen die Sonne wieder! Und nicht weniger Trost und Ermutigung sind die andern Worte: „Unser Recht und unsere Pflicht ist es, von der russischen Regierung zu verlangen, das gegen alles Menschenrecht begangene Unrecht wieder gut zu machen, unseren verfolgten und gepeinigten Landsleuten den Weg aus der russischen Knechtschaft zu öffnen.“ Daß dies gesagt ist nicht nur in bezug auf die deutschen Staatsangehörigen, sondern ausdrücklich auch auf die Deutschen russischer Untertanenschaft, das gibt uns Kraft, auszuharren, bis der große Tag der Entscheidung kommt.

Deutschland wird nicht besetzt werden. Täglich offenbart sich die wunderbare Kraft unseres alten Muttervolkes. Es trägt die Karwoche der Menschheit mit unendlicher Geduld, seine Jugend ist opfer- und todbereit. Und dieses Volk ist unser Schutz und Schirm! Das sollten wir nicht frohe Osterbotschaft nennen?

Wir arbeiten mit Erfolg daran, unsere deutsche Gemeinschaft, die im Deutschen Verein für Lodz und Umgegend feste Gestalt gewonnen hat, zu stärken. So feiern wir zuversichtlich deutsche Ostern.

## Deutsches Leben in Tomaszow.

Ueber die Erlebnisse und Erfahrungen der Deutschen in Tomaszow während des Krieges wird in einer späteren Nummer zu reden sein, unserem heutigen Bericht über die Gründung einer Ortsgruppe Tomaszow des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ sei vorausgeschickt, daß in der vor dem Krieg mit Lodz in reger Verbindung stehenden Stadt die Zahl der deutschen Bewohner geringer geworden ist. Die Verschickung deutscher und österrussischer Untertanen, auch älterer, nicht militärpflichtiger Leute, durch die Russen, die Abwanderung von Angestellten, Handwerkern und Arbeitern hat dazu beigetragen. Die monatelange Nähe der Front, das Erwarten einer nochmaligen Wiederkehr der Russen, veranlaßte, ebenso wie anderswo, manche sonst gute Deutsche, ihre deutsche Art und Gesinnung nicht offen zu zeigen. Seit Kriegsausbruch ist denn auch das deutsche Vereinsleben fast vollständig tot. Und auch heute noch, da die Furcht vor einer Russenwiederkehr nicht mehr die Gemüter beherrscht, die jüngst gesprochenen Worte des Reichskanzlers allüberall wie eine Auferstehungsbotschaft wirken, gibt es noch Deutsche, die sich festgebissen haben in den Begriff der Untertanentreue, die von den Russen durch tausend Uebelkaten an den friedlichen Deutschen in ganz Rußland geschmäht, verachtet und zerrissen worden ist. Dagegen gibt es aber auch schlichte Leute aus dem alteingesessenen Bürgerstamm, Söhne und Enkel jener Männer, die dereinst hierhergerufen wurden, deren Fleiß und Tüchtigkeit dieses unferne Industriegebiet seinen Aufschwung dankt, sie sind zu neuer Arbeit für ihr Volkstum freudig bereit. Ihre Zahl ist vorläufig nicht allzugroß, aber sie wird wachsen, weil die Zeit allen deutschen

Bestrebungen zu Hilfe kommt. In den Tomaszower Deutschen ist weniger gearbeitet worden als an den Deutschen in Lodz. Militärgeliebte, Männer wie Willigmann und Althaus, fehlten dort. Was ist hier in Lodz durch Predigt und Vortrag, durch Wort und Schrift nicht alles gewirkt worden! Wie arm dagegen ist das geistige und völkische Leben der Gegenwart in Tomaszow!

Unter solchen Voraussetzungen hatten wir einen sehr geringen Besuch der übrigens sehr spät, am Sonnabend und Sonntag morgen, öffentlich bekannt gemachten Versammlung erwartet, die am Sonntag nachmittag im Saale des Hotels Krause stattfand. Als der Besuch dann doch ein guter war, waren wir freudig überrascht. Herr Wilhelm Paßer, Lodz, ein geborener Tomaszower, eröffnete die Versammlung. Herr Kaufmann Beier, der von den Russen verschickt worden war, mit anderen Leidensgenossen aber seit längerer Zeit wieder in Tomaszow weilt, wurde zum Verhandlungsleiter gewählt. Er berief später zwei Beisitzer und zum Schriftführer der Versammlung Herrn Stadtschreiber Frank. Der Schriftführer des Hauptvereins in Lodz, Redakteur Flierl, machte die Anwesenden mit der Gründung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend und der von ihm bereits geleisteten Arbeit bekannt und beantwortete die Fragen, die von Abwartenden und Bedenklichen den Gründern des Vereins entgegengehalten wurden. Er wies auf den hohen Einfluß hin, den das Deutschtum hierzulande vor nicht allzulanger Zeit hatte und erklärte die Ursachen für das Zurückgehen dieses Einflusses. Was er von Tomaszower Deutschen über das Kleinwerden des deutschen Angestellten- und Meisterstandes in den letzten Jahrzehnten, vom Stillwerden des deutschen Gesellschaftslebens gehört habe, bestätigte die Erfahrungen, die man anderswo gemacht habe. Dann verbreitete er sich des längeren über die gegenwärtige Lage des Deutschtums und über seine Aussichten für die Zukunft. Wie auch die künftige politische Gestaltung, über die heute nicht zu reden ist, sein werde, immer wird es notwendig sein, daß die Deutschen bestrebt sind, zur Wahrung ihrer Art, Sprache und berechtigten Interessen zusammenzuhalten. Die alte Zeit, da der rollende Rubel altverbriefte Rechte, wenn sie bedroht waren, neu erkaufen konnte, sei vorüber, die Zeit der Selbstverwaltung und der Mehrheitsentscheidungen sei angebrochen, in Zukunft werde auch der einfache Mann seine Stimme erheben dürfen. Dieser an sich erfreuliche Wandel der Verhältnisse könne aber auch Gefahren im Gefolge haben, wenn die Deutschen nicht bewußt an ihrer Stärkung arbeiten. Der Deutsche Verein erstrebe dies durch einen Zusammenschluß. Seine völkischen, nicht politischen Aufgaben wolle er durch Inangriffnahme kultureller und wirtschaftlicher Arbeit erfüllen. Der Redner berichtete dann über die glänzende Entwicklung des Vereins, der nach sechs-wöchentlicher Arbeit bereits über 4500 Mitglieder zähle, eine Zahl, die sich von Tag zu Tag vergrößere. Besonderes Interesse erweckten die Ausführungen über die Einrichtung der Lesehalle, der Stellenvermittlung, der Rechtsanwaltsstelle und über die Arbeit des Einkaufs- und Verbrauchvereins „Deutsche Selbsthilfe“. Er riet den Tomaszower Deutschen, im Anschluß an die Ortsgruppe eine Wirtschaftsabteilung zu bilden. Zum Schluß bat er die Versammelten, ihre Meinungen kundzugeben.

Herr Kaufmann Rüdiger stimmte dem Gesagten zu, der Zusammenschluß sei auch für Tomaszow notwendig. Eine weitere Aussprache fand nicht statt, doch wurden von verschiedenen Seiten Rufe der Zustimmung laut. Redakteur Flierl verlas darauf die Satzungen, erläuterte dieselben und richtete noch einige Worte der Ermunterung an die Versammlung. Die Gründung der Ortsgruppe Tomaszow erfolgte einstimmig. In einer kleinen Pause trugen sich sechzig Mitglieder ein.

Herr Kaufmann Beier ersuchte dann um Vorschläge für den Vorstand. Gewählt wurden folgende Herren: als 1. Vorsitzender Kaufmann Max Föderer, als 2. Vorsitzender Kaufmann Max Förster, als Schriftführer Kaufmann Gustav Hunker, als Schatzmeister Kaufmann Albert Beier, als Beisitzer Kaufmann Albert Rüdiger und Fabrikant Rudolf Wiesch. In den Ausschuß, der noch ergänzt wird, wurden gewählt die Herren Spinnmeister Peter Jerusalem, Webmeister Theodor Schenker, Bäckermeister Moritz Berthold, Kaufmann Bruno Mutzke, Fabrikant Emil Jaikner, Kaufmann Hugo Matys, Webmeister Karl Bathelt und Kaufmann Wilhelm Grunert.

## Von den deutschen Kolonien jenseits der Weichsel.

Von Prediger P. Wunderlina.

(Schluß statt Fortsetzung.)

### 3. In die Verbannung.

Dort in Plock habe ich nun noch manches von den Maschewern erfahren. Viel Trauriges, aber auch manches Schöne. Sehr Trauriges. Ihre Flucht geschah mitten im Winter. Anfang Januar 1915 kam der Ausweisungsbefehl. Wenige Stunden hatten sie Zeit. So mußten sie, zum Teil recht wohlhabende Besitzer, ihr Vieh, ihr Korn und anderes zu Spottpreisen verschleudern, ihr Geld, da und dort angeborgt, und ihre ganze schöne Wirtschaft zurücklassen. Als sie kaum heraus waren, kamen die

Plünderer und stahlen, was zu stehlen war. Es war an jenem Morgen sehr kalt und regnerisch. Die Wagen wurden in großer Hast mit dem Nötigsten beladen; aber die kein Fuhrwerk hatten, mußten zu Fuß hinterher, auch Greise, Frauen, Kinder.

Aber sie müssen als rechte evangelische Christen, als rechte „Mährische Brüder“ — so lautete die offizielle Bezeichnung der Brüdergemeine in dem russischen Polen — in das unbekannte Land gezogen sein. So ähnlich denk ich mir die Salzburger, als sie, wie diese hier, um ihres evangelischen Glaubens willen, ihre schönen Alpenberge verlassen mußten, oder die alten Mähren, die sich mit echt protestantischer Zähigkeit und Unerbrotlichkeit an den Glauben der Väter, der alten böhmisch-mährischen Brüder, klammerten und lieber ihre fetten Länder und reichen Herden als ihren Väterglauben verließen. Freilich, jenen war schon die neue Heimat unter ihren Gesinnungsgenossen bereitet; den Salzburger unter dem Schutz des hochherzigen Hohenzollernfürsten, den Mähren auf dem Gut des Grafen Zingendorf in der sächsischen Lausitz. Diese zogen ganz ins Ungewisse hinein. Aber der alte Vater, den ich mir gar nicht anders als fröhlich vorstellen kann, ist auch in dieser Not ein rechtes Gotteskind geblieben; er sagte ganz getrost: „Das ist nun einmal unser Los, das uns der liebe Herr bestimmt hat, daß wir wegmüssen. Aber er geht ja mit uns. Wir wollen einen Bers singen.“ Und da stimmte sein Sohn und der Vorsteher K. an, und sie sangen ein Lied uns andere. So zog die große Schar ins Elend hinaus. Schon in Plock, 3 Kilometer weit, ließ man sie drei Tage stehen. Unsere Freunde in Plock sahen ihre Bekannten und Verwandten im Regen, in der Kälte auf den Wagen, durften ihnen aber nicht helfen. Ein Jude, den der Armen jammerte, brachte einen Mantel und ein Tuch von seiner Frau. Er wurde von den Kosaken zurückgestoßen und geschlagen. Schon dort sind drei Kinder gestorben und bald noch mehr. Einer hat geschrieben: sie machten, als sie einmal halten durften, — ich weiß nicht, wo — am Weg eine große Grube und legten — 18 Kinder hinein. Eine junge Frau, deren Mann auch im Krieg — für Rußland! — steht, starb in den ersten Tagen und ließ ihr erstes, beim Aufbruch drei Tage altes Kind allein in der Not zurück.

In Nowo-Georgiewsk ging es zur Bahn. Dort stand gerade ein Bruder aus Maschewo, der hörte, sie würden durchkommen, und ging zur Bahn. Er war ein treuer russischer Untertan und Soldat, hatte schon den japanischen Krieg mitgemacht und dabei gar vieles, äußerlich und innerlich, erlebt. Aber als er das sah: seine Frau und Kinder in dieser Not und viel größerer entgegengesetzter, und alle die Alten, Kranken, ein halb Blind-sinniger darunter, — da ward seine Liebe zum Haß. — Ein anderer Soldat kam mit zur Bahn, um von seiner Frau Abschied zu nehmen, die mit sechs Kindern und 10 Rubeln ins Elend zog. Das ist der Dank, daß sie ihr Leben für ihren Kaiser in die Schanze schlugen! — Die eigenen Fuhrwerk hatten, verkauften dies, natürlich sehr billig. Sie durften sich auch wählen, wohin sie wollten, natürlich nur im Osten des Reiches. Die andern mußten warten, wohin man sie transportierte. Wozu das erst schildern? —

In Warschau nahm sich das Hilfskomitee sehr treulich ihrer an. Eine Dame erzählte, die Not sei unbeschreiblich gewesen; aber umso ergreifender war es, als der Eisenbahnzug, mit so viel Jammer und Sterbensnot vollgepfropft, sich in Bewegung setzte nach dem fernen Osten, und der Leiter des Maschewer Sängers- und Bläserchors anstimmte und alle einfielen:

Jesu geh voran auf der Lebensbahn, —  
und man noch weithin sie singen hörte in ihren Viehwagen:  
Solls uns hart ergehn,  
Laß uns feste stehn,  
Und auch in den schwersten Tagen  
Niemals über Lasten klagen.  
Denn durch Trübsal hier  
Geht der Weg zu dir. —

Viel wissen wir nicht von der Fahrt und dem weiteren Ergehen. Einmal kam der Schaffner heran, sah ein eben gestorbenes Kind liegen und warf es einfach zum Fenster hinaus. — Einer hat aus Saratow geschrieben, daß sie alle, d. h. wohl seine ganze Familie, dort glücklich angekommen seien. Andere haben sich die Herrnhuter-Kolonie Sarepta am Wolgaknie als Ziel gewählt, wo es leider schon überfüllt war, da viele Ostpreußen, die die Russen aus ihrer Heimat mitgenommen haben und die wohl die Brüdergemeine und also auch Sarepta dem Namen nach kannten, sich dorthin begeben hatten. So ist auch dort schon sehr teure Zeit und wenig Raum. — Andere wieder sind nach Samara, einige auch zu den Freunden der Brüdergemeine in Wolhynien gezogen. Die letzteren haben natürlich inzwischen auch schon längst wieder den Wanderstab ergreifen müssen.

Ich frage mich immer wieder, wie es in dem Herzen so eines russischen Soldaten aussehen mag, der schon Unfälliges für sein „Vaterland“ ertragen hat und nun zum Dank an den Seinen solches erlebt. — Kam da einer auf dem Marsche auch nach seiner Heimat, der Kolonie K., nicht weit von Warschau, Aber — wo ist denn das Dorf? — Und wo sein Haus? Er sucht und sucht — und geht und geht, — und ihm ist, als träumte er; — hier stand doch das Dorf! — Aber wenn er nicht die zwei großen Steine an dem kleinen Teich gefunden hätte, dann hätte er nicht mehr gewußt, wo sein Haus, — sein Haus — stand. Es soll von



Deutscher Verein für Lodz und Umgegend.

Am Dienstag fand eine Sitzung des Buchereiaus-

Am Sonnabend nach Ostern, nachmittags um 5 Uhr, findet im Vereinslokal, Evangelische Straße 5, eine Sitzung des Land-

Ortsgruppengründung in Konstantinow.

Palmsonntag in Konstantinow. Dem Antommenden bietet sich die Ortschaft noch immer mit den traurig stimmenden Merkmalen des mehrwöchigen Bombardements: ein Bild der Ver-

Die Versammlung wird von dem Vorsitzenden der Haupt-

In den Vorstand werden die Herren Ortsvorsteher Theodor

Ortsgruppe Ruda-Pabianicka.

Am 3. Osterfeiertag findet um 4 Uhr nachmittags in der

Deutscher Hilfsverein, Ortsgruppe Pabianice des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

Am 3. Osterfeiertag, abends um 7 Uhr, findet im Saale der

Am 2. Dezember meldete das deutsche Hauptquartier: „Die

Am 7. Dezember tritt Madensen in die Stadt ein und

altehrwürdige Lustspiel „Dorf und Stadt“ von Charlotte Birch-

Wenn möglich findet die gleiche Aufführung am Sonn-

Ortsgruppe Radogoschtsch.

Am Sonntag, den 16. April, hielt der Landtagsabgeordnete

Ortsgruppe Zgierz.

Der für den dritten Osterfeiertag geplante Unterhal-

Ortsgruppe Kombien.

Am Oster-Dienstag, den 25. April, 3 Uhr nachmittags hält

Versammlungen und Veranstaltungen.

Am 2. Osterfeiertag, nachmittags 3 Uhr, findet in der deut-

Am Sonntag nach Ostern, den 30. April, findet nachmittags

In Brzeziny findet ebenfalls am Sonntag nach Ostern,

Deutsche Selbsthilfe.

Der am Dienstag begonnene Milchverkauf war sehr

sen zum Generalobersten befördert. Der Kaiser teilte die Be-

„Holl Dank gegen Gott, der Ihnen und ihren heldenhaften

Auch Kaiser Franz Joseph, der ihm schon vorher das Groß-

„Mit aufrichtiger Freude vernehme ich, daß Ihre her-

Von der Bzuramündung bis Sochaczew und dann an der

Am 5. März drang die 9. Armee mit ihrem rechten Flügel

Bermischtes.

Russische Grausamkeiten.

(Fortsetzung.)

Hospital 2.

Den entgegengesetzten Typus stellte Hospital 2 dar: es war

Trotz alledem ist es fraglich, ob man sagen kann, daß die Ge-

Traten wir in einen Saal, so begleitete uns stets eine

Es war natürlich ganz unmöglich, mit den Kranken offen

Andere erzählten uns, wie ihnen feierlich mitgeteilt worden

Ebenso war den Gefangenen eigentlich jede Lektüre ver-

Andere Hospitäler.

Die übrigen Hospitäler für Kriegsgefangene glichen mehr

„Durchhalten! Im Vertrauen auf Gott, Deutschlands

Weihnachten und Neujahr hat General von Madensen in

Lodz wurde das Reiseziel vieler Persönlichkeiten, die amtlich

Eine merkwürdige Begegnung sei in diesem Zusammenhang

